

Wattenweiler, Gemeinde Oberweiffach.

Haus-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Johannes Glasbrenner, Tagelöhner von Wattenweiler, kommt das vorhandene einstöckige Wohnhaus, im Anschlag zu 75 fl., auf welches bereits 50 fl. geboten wurden,



Freitag den 2. Februar 1849,
Mittags 1 Uhr,

wiederholt zum Aufbruch. Die Liebhaber werden eingeladen, an gedachter Zeit im Gemeinderathszimmer dahier sich einzufinden.

Schultheißenamt.
Schüßle.

Privat-Anzeigen.

Bachnung. [Schlitten feil.]



Zwei moderne neue Schlitten, ein- und zweispännig, hat zu verkaufen Sattlermeister K a u.

B a c h n a n g

Frachtfuhr-Gelegenheit nach Heilbronn.



Unterzeichneter beehrt sich, das handelnde Publikum hiermit zu unterrichten, daß er von nächstem Donnerstag ab, wöchentlich einmal von hier nach Heilbronn und zurück mit seinem Frachtwagen fährt, und übernimmt unter Garantie von pünktlich und billiger Bedienung Güter aller Art zur prompten Beförderung.

Chr. Pfizenmayer.

Bachnung. Nächsten Sonntag hat Unterzeichneter den Bregelnbachtag, wozu er höflich einladet.



Bäcker Beck bei der Krone.

U n t e r w e i f f a c h

Haus-, Scheuer- und Garten-Verkauf.

Unterzeichnete ist genehmigt ihr halbes Wohnhaus, Keller, Scheuer und Garten aus freier Hand zu verkaufen, und ladet dazu Kaufliebhaber mit dem Bemerkten höflichst ein, daß jeden Tag das Anwesen eingesehen und ein Kauf mit ihr abgeschlossen werden kann.

Christiane Wenzel.

Bachnung. (Dienstgesuch.)

Ein in allen häuslichen Geschäften wohl erfahreneres Mädchen sucht als Hausmädchen einen Dienst, und könnte sogleich eintreten. Näheres bei

der Redaction.



Bachnung. Ein Haushund mittlerer Größe, wachsam und anhänglich, ist feil. Auskunft ertheilt die Redaction.

Bachnung. Es wird auf dem Lande ein Mitleser zum schwäbischen Merkur gesucht, der denselben jeden Mittwoch und Samstag durch den Boten abholen lassen könnte. Näheres bei

der Redaction.

Bachnung. Auf den in diesem Blatte geäußerten Wunsch, um Mittheilung der Verhandlung der Kammer der Abgeordneten über die bei derselben eingelaufenen Petitionen mehrerer Gerberzünfte des Landes wegen Gewinnung der Gerberrinde theilen wir einen Auszug aus dem uns zugesandten Protokoll an durch mit.

B e r i c h t

der volkswirtschaftlichen Kommission, über die Petitionen der Gerbermeister in

- 1) Reutlingen,
- 2) Saulgau,
- 3) Tübingen,
- 4) Ravensburg und Tettnang und
- 5) Winnenden und Waiblingen,

die Gewinnung von Eichenrinden u. betreffend.

Berichterstatter: S c h m a c k t.

Die vier ersten Eingaben sind an die Ständeversammlung, und die letztere an die Kammer der Abgeordneten gerichtet.

Dieselben sprechen die Bitte aus, bei der R. Staatsregierung Verwendung dahin eintreten zu lassen:

- 1) daß das R. Finanzministerium den Ankauf der Gerberrinde aus den Staatswäldungen mittelst Festsetzung eines billigeren Preises — und Leitung des Schälens durch die Forstbeamten erleichtere;
- 2) daß auf Kosten der Forstverwaltung Eichenschälwäldungen behufs der Rinden-Gewinnung angelegt, und
- 3) daß sowohl die R. Forstämter als auch die Gemeinden angewiesen werden, Eichen nur zur Schälzeit und zur Absonderung der Rinden fällen zu lassen.

Hierüber hat Ihre Kommission folgendes vorzutragen:

Das R. Dekret an sämtliche Oberforstämter vom 17/20. März 1810 (Reg. Blatt 1810 S. 94) verfügt, daß, wenn es nur immer die Umstände erlauben, in den R. Wäldungen in Zukunft alles Eichen-, Bau- und Brennholz, so wie die Buschhölzer in der Schälzeit gefällt und für die Lohnbenutzung bestimmt werden sollen, und ein weiteres Dekret vom 1/5. September 1812 (Reg. Blatt 1812 S. 441) besteht eben diesen Stellen, die gegebene Vorschrift auch auf die Commun-, Korporations- und Stiftungs-Wäldungen in Anwendung zu bringen.

In Folge mehrfältiger zu verschiedenen Zeiten vorgebrachter Bitten und Beschwerden der Gerber aus verschiedenen Theilen des Landes, hat das R. Finanzministerium, so viel der Kommission bekannt, die Forstämter von Zeit zu Zeit angewiesen, diese Vorschriften genau einzuhalten und denselben zugleich die Anlegung von Eichenschälwäldungen empfohlen, auch erst kurz, und zwar im Juni dieses Jahres, wiederholt und auf das Nachdrücklichste die strengste Festhaltung derselben unter dem Androhen eingeschärft, daß dasselbe etwaige wieder vorkommende Klagen commissarisch untersuchen lassen — und nach Erfund mit aller Strenge gegen die schuldigen Forstbeamten einschreiten werde.

Der Preis von 1 Kaster Eichenrinde aus den Staatswäldungen betrug bisher 11/10 des Preises, welcher aus eichennem Scheiterholz erlöst wurde. 14. Juni 1848 wurde aber von dem R. Unteram 18. Juli

Finanzministerium dieser Preis auf den durchschnittlichen Erlös des Eichen-Scheiterholzes, über Abzug des Macherlohns pro 1848 ermäßigt und hinsichtlich der Bitte der Gerber, durch die Forstbeamten das Schälens gegen Ersatz der Kosten besorgen zu lassen, entschieden, daß hierauf nicht eingegangen werden könne, weil dadurch Klagen gegen die Forstverwaltung über Verschwendung der günstigen Zeit zum Schälens herbeigeführt werden könnten.

Hieraus geht hervor, daß einestheils entsprechende Vorschriften in Betreff der Rinden-Gewinnung bestehen, und andernteils, daß das R. Finanz-Departement dem Wunsche der Petenten ad 2 und 3 vollständig — und ad 1 theilweise vor der Hand entsprochen hat; es muß daher auch anerkannt werden, daß dasselbe besonders nach seinen neuesten Erlassen nachdrücklich den Beschwerden der Gerber abzuwehren sucht, und somit auf den Vollzug dieser Vorschriften dringt; dessen ungeachtet glaubt Ihre Kommission diese Petition, welche nicht unter die §§. 36—38 der Verfassungs-Urkunde fallen, einer weiteren Erwägung unterziehen zu sollen, weil nach ihrer Ansicht die Pflanzung von Schälwäldungen einer besondern Aufsicht unterworfen, und den Gerbern wo möglich weitere Vortheile hinsichtlich des Preises der Rinden und des Schälens derselben gewährt werden sollten.

Die Gerberei gehört nämlich zu denjenigen bedeutenderen Gewerben, welche in Württemberg von einer zahlreichen Klasse von Staatsbürgern betrieben werden. Dieselbe hat auch einen wichtigen Einfluß auf Land- und Hauswirtschaft, und kann nach dem Stande der jetzigen Erfahrungen hauptsächlich nur durch Handarbeit in Betrieb gesetzt werden; daher dieses Gewerbe wo immer möglich unterstützt werden sollte, damit ihm die Concurrenz mit den Nachbarstaaten immer mehr ermöglicht wird.

Das Erzeugniß an Rinden aus unseren Staats-, Gemeinde- und Privat-Wäldungen deckt das Bedürfniß der Gerbereien des Landes nicht, und die Gerber sind daher genöthigt, einen bedeutenden Theil ihres Bedarfes aus den Nachbarstaaten zu beziehen, zumal die Glanz- oder Spiegelrinde nur an einzel-

nen Orten und in ganz geringer Quantität bei uns gewonnen wird, so daß nur allein aus dem Oberrheinlande jährlich für ungefähr 100,000 fl. Glanzrinde bezogen werden. Das R. Finanz-Ministerium hat zwar seit einer Reihe von Jahren den Forstämtern die Anlegung von Schälwäldungen empfohlen, diese haben aber, so viel Ihrer Kommission bekannt, in zwischen dieser Empfehlung nachhaltig nicht entsprochen, und sie ist daher der Ansicht, daß so lange das R. Finanz-Ministerium die Anlegung von Schälwäldungen nicht einer besondern Fürsorge unterwirft, nach den gemachten Erfahrungen keine Abhilfe der Beschwerden zu erwarten seyn dürfte.

Die Anwendung der Glanzrinde gewährt besonders den Vortheil, daß das Leder besser, schöner und schwerer gegenüber dem Gebrauche der Rinden von älteren Eichen wird. Mittelft der Glanzrinde nimmt der Gerbprozeß einen schnelleren Verlauf, und es kann somit das in der Gerberei stehende Kapital rascher umgesetzt werden, so daß es augenfällig ist, daß diese Rinde ein wichtiges Material bei der Lederbereitung bietet und zu Hebung dieses Fabricationszweiges vorzugsweise beizutragen vermag; aber auch für den Waldbesitzer liegt die Kultur derselben im Interesse, weil ihr Preis ungleich höher steht, als die Rinde von älteren Eichen, und nach angestellten Berechnungen die Schälwäldungen jedenfalls einen höheren Ertrag, als jede andere Betriebsweise darbieten, was auch durch die in Höhenheim von dem dortigen landwirthschaftlichen Institut gemachten Versuche bestätigt worden ist.

Die abgetrennte Rinde, ins Kaster gelegt, nimmt offenbar einen größeren Raum ein, als in Verbindung mit dem Holz. Wenn nun nach der jetzigen Behandlungsweise für die Rinde eben so viel bezahlt werden muß, wie für das Holz, so kann nicht widersprochen werden, daß der Preis der Rinde, wenn sie allein verkauft wird, höher zu stehen kommt, als wenn sie in Verbindung mit dem Holz zur Veräußerung kommt; daher es billig seyn dürfte, daß den Gerbern für die Rinde ein verhältnißmäßig geringerer, jedoch eine nachhaltige Rinden-Gewinnung im Allgemeinen nicht hemmender Preis angesetzt werde.

Mit dem Rindenschälens verlieren die Gerber Zeit und Geld, was ihnen theilweise erspart werden könnte, wenn, wie sie bitten, mit der Leitung desselben die Forstbehörden beauftragt würden. Die Gerber können das Schälens in Folge nicht wohl zu beseitigender Verhältnisse nur durch die von den Forstämtern angestellten Holzmacher besorgen lassen, ohne daß diese ihnen unterworfen sind, und sie, die Gerber, sind daher ihrer Willkür gänzlich preis gegeben. Dieses Mißverhältniß kann allein durch die Forstbeamten beseitigt werden, wenn diese die Leitung des Schälens übernehmen; und wenn hiefür die Ausgaben ersetzt werden, so erwächst dadurch der Forstverwaltung um so weniger ein Nachtheil, als das Forstschädelfond, auch wenn der Gerber das Schälens besorgt, doch im Schlage stets anwesend ist, und solches nur unter seiner Aufsicht geschehen darf. Etwaigen Klagen gegen die Forstverwaltung

wegen nicht zu rechter Zeit erfolgter Schälung könnte einfach durch Verzicht auf solche Klagen begegnet werden.

Ihre Kommission stellt daher den Antrag, die hohe Kammer wolle beschließen:

- 1) die vorliegenden Petitionen der Königlichen Staatsregierung mit der Bitte, um weitere Einleitungen Behufs der Hebung dieses Gewerbes durch besondere Fürsorge hinsichtlich der Anlegung von Eichen- und Buchenwäldungen und weiter thunlicher Ermäßigung des Preises für die Rinden, so wie durch Uebertragung des Rindenschälens an die Forstbeamten, mitzutheilen;
- 2) die Kammer der Standesherrn zum Beitritte zu dem dießseitigen Beschlusse bezüglich der Nr. 1-4 einzuladen, und
- 3) seiner Zeit den Petenten Nachricht von dem Geschehenen zu geben.

Verhandlung der Kammer der Abgeordneten vom 16. Dezbr. 1848.

VI.

Präsident: Nach diesen Erklärungen werden wir zu dem weiteren Gegenstande der Tagesordnung, nämlich der Berathung des Berichtes der volkswirtschaftlichen Kommission über die Petitionen der Gerbermeister in 1) Reutlingen, 2) Saulgau, 3) Eßlingen, 4) Ravensburg und Tettnang, 5) Winnenden und Waiblingen, die Geroinnung von Eichenrinden u. c. betreffend, übergehen können.

Berichterstatter Schmückle: Die Kommission stellt den Antrag, die hohe Kammer wolle beschließen:

- 1) Die vorliegenden Petitionen der K. Staatsregierung mit der Bitte um weitere Einleitungen Behufs der Hebung dieses Gewerbes durch besondere Fürsorge hinsichtlich der Anlegung von Eichen- und Buchenwäldungen und weiter thunlicher Ermäßigung des Preises für die Rinden, so wie durch Uebertragung des Rindenschälens an die Forstbeamten mitzutheilen,
 - 2) die Kammer der Standesherrn zum Beitritte zu den dießseitigen Beschlüssen bezüglich der Nr. 1-4 einzuladen, und
 - 3) seiner Zeit den Petenten Nachricht von dem Geschehenen zu geben.
- Dörtenbach: Ich will nur bemerken, daß auf dem ersten Landtage d. J. die Rothgerberzunft in Galm eine ähnliche Petition einreichte, allein sie kam nicht mehr zur Berichterstattung. Als Mitglied des Ausschusses erhielt ich jedoch Kenntniß von derselben und sah mich veranlaßt, sie zurück zu ziehen und die Rothgerber zu fragen, ob sie solche nicht direkt an die Finanz-Verwaltung übergeben wollen.

Jene Eingabe ist ungefähr desselben Inhalts, wie die vorliegenden und es ist kaum zu zweifeln, daß die Verfügung vom 14. Juni 1848 in Beziehung auf die Preise des Scheiterholzes und der Eichenrinden eine Folge dieser Eingabe waren. Die Begründung des Berichtes ist richtig und es ist besonders ein Umstand hervorzuheben, den man sich nicht recht zu erklären weiß, daß nämlich die Forstbeamten sich nicht zu der Berichtigung, das Rindenschälens zu überwachen, herbei lassen wollen. Eine Gerberzunft, die mehrere Stunden von dem Walde entfernt wohnt, ist nicht in der Lage, den Zeitpunkt zu beurtheilen, in welchem die Rinde gut abgenommen werden kann. Es ist deshalb natürlich, daß die Forstbeamten diesen Geschäfte sich unterziehen sollten. Was den Preis der Rinde betrifft, so ist dieser immer noch so hoch, daß es ganz unökonomisch ist, die Rinde nicht zu gewinnen, und es eine Art Verschwendung wäre, sie am Holz zu lassen. Denn bei genauer Berechnung wird man finden, daß der Rindenpreis fast das Doppelte des Holzpreises beträgt. Es ist also, wenn man auch die volkswirtschaftlichen und gewerblichen Interessen nicht berücksichtigt, schon in finanzieller Hinsicht geboten, diese Rinde zu gewinnen. Die Privat-Waldbesitzer rechnen gut. Diese würden es für eine große Vernachlässigung ihrer Interessen halten, die Rinde am Holz zu verkaufen, statt sie abzunehmen. — Ich unterstütze hienach den Kommissions-Antrag.

(Fortsetzung folgt.)

Maß zu halten, ist gut.

„In Zeiten, wie die jetzige“, sagt F. C. Schloffer, „der Zeit der Leidenschaft, der Bewegung, des Uebergangs, hat nur die Leidenschaft Anhänger; jeder vermittelnde Versuch scheitert, nur die äußersten Enden bilden Parteien, wer sich in der Mitte halten will, geht unter.“ — Indes wenn die Parteien sich auch nicht durch Vorstellungen wollen belehren lassen, so sollten sie doch die Erfahrung und Geschichte beherzigen, welche lehrt, daß nach einem ewigen Gesetze der Natur und der Mechanik jede extreme Richtung die entgegengesetzte hervorruft, oder daß die Reaction immer eben so stark ist, als die Action. Wenn also in diesen Tagen die sogenannten Demokraten Jeter schreien über die eingetretene Reaction, so mögen sie zugleich das Bekenntniß ablegen, daß sie ja seit vielen Monaten nicht geruht haben, diese Reaction hervorzurufen, und daß diese gewissermaßen nur als die Nothwehr der Gewalthaber gegen die ihnen immer näher tretende Vernichtung betrachtet werden kann. Ohnehin trägt jede Revolution die Reaction in ihrem Schooße; das liegt in der Natur der Sache, so wie die Ebbe nach der Fluth folgt. Zugleich aber sollte die Reaction bedenken, daß, wenn sie über das nothwendige Maß hinweggeht, über kurz oder lang wieder eine revolutionäre Action

eintreten wird, die vielleicht schlimmer seyn kann, als die bisherige. Darum sollte sich die zahlreiche Klasse der in der Mitte stehenden und allen extremen Richtungen abholden Bürger eng zusammenscharen, um durch eine imponirende Stellung die beiden extremen Parteien in den gehörigen Schranken zu halten. (Allg. Anz. d. Deut.)

Tages Ereignisse.

In Beziehung auf die Frage, ob Oesterreich oder Preußen an die Spitze Deutschlands gestellt werden solle, hält die Deutsche Zeitung zum Schlusse des Jahres noch eine Heerschau über die Abgeordneten und lehrt ziemlich befriedigt davon zurück. Der Club Milani (äußerste Rechte) und besonders das Casino, der Landsberg und der Augsburger Hof würden fast einmüthig für Gagern und sein Ministerprogramm stimmen. Das sehen gegen 200 Stimmen. Auch nach links hin im Württemberger Hof und in der Westendhalle fanden die Gagernschen Ansichten immer mehr Anhänger, schon gegen 50, so daß Gagern mit den Stimmen, die er selbst auf der äußersten Linken finde, eine ansehnliche Mehrzahl für sich habe. Selbst von den meisten Bayern wird versichert, daß sie durch die in ihrem Vaterland jetzt Arm in Arm gehenden Sonderbundler und Priester gewarnt für das „Preußen voran“ gestimmt seyen. — In Süd- und Mitteldeutschland beißt man immer herzhafter in den etwas saueren Apfel.

In keinem deutschen Land steht man dem neuen Jahr mit mehr Spannung entgegen, als in Preußen. Die Kammern mit der Entscheidung über das Schicksal der Verfassung und des Landes und ein neues Ministerium vor der Thür, in Frankfurt winkt die Kaiserkrone und im Norden und Westen droht das Schwert. Da rüftet denn Alles die Köpfe und die Waffen.

Berlin. Die äußern Verwicklungen werden uns so viel zu schaffen machen, daß wir der innern Kämpfe gern entzogen wären. General Wrangel hat mit seinen Offizieren auf Wiedersehen am Rhein getrunken. Allein man glaubt hier zunächst nicht an einen Krieg mit Frankreich. Louis Napoleon weiß es selbst, daß er kein Imperator ist. Wenn Charvari ihn neben seinem erlauchten Oheim darstellt, welcher sich ganz ausgekleidet hat, und im Hemde dastehend seinem Neffen die ganze kaiserliche Garderobe überreicht, so möchte dies sehr treffend andeuten, daß der Ehrgeiz des Napoleoniden vorerst schwerlich auf mehr hinausläuft, als die Ehren des Kaiserreichs an sich und sein Haus zu bringen. Aber wer will jetzt die Möglichkeiten berechnen? Preußen thut auf alle Fälle auch das dänischen Krieges wegen, wohl daran, sich schlagfertig zu halten.

Die Berliner für sich freuen sich, daß die Prinzen alle wieder eingezogen sind und tüchtig Geld ausgeben, die Rheinländer, daß sie den Papst bei

sich in Brühl sehen sollen. Sie wollen wenigstens wissen, daß ihn der König freundlich dahin eingeladen hat.

Berlin, 31. Dez. Man erzählt sich hier, der Prinz von Preußen habe erklärt, sein Palais nur miethweise beziehen zu wollen, da dasselbe nun einmal und zwar mit Genehmigung des Königs im März als „Nationaleigenthum“ bezeichnet worden sey. Der Prinz soll, wie hinzugefügt wird, den allerdings angemessenen, Miethzins von 4000 Rthlr. jährlich der Generalstaatskasse offerirt haben.

(Frankfurt, 29. Dezbr. Mittags.) Der Verfassungsausschuß hat sich so eben entschieden, 1) daß einer der regierenden deutschen Fürsten zum Reichsoberhaupt erwählt, 2) daß dieses Oberhaupt Kaiser genannt werden solle.

Vom Main wird der Köln. Zitg. geschrieben: „Außer dem König von Württemberg hat, sicherem Vernehmen nach, jetzt auch der Herzog von Nassau sich für die preussische Erbtaiser erklärt.

(Wien, 29. Dez.) Das siebente Armeebulletin, welches heute erschien, bestätigt die Besetzung der Stadt Raab durch die k. k. Truppen. Die Insurgenten räumten die im großartigen Maßstabe verchanzte Stadt ohne Schwerfreich und zogen sich in fluchtartiger Eile gegen Ofen zurück. Eine Deputation überreichte die Schlüssel der Stadt und lauter Jubel und Eilen-Ruf begrüßte die einrückenden Truppen. Abends war die Stadt erleuchtet. — Zuverlässige Nachrichten aus Pest vom 21. d. theilen mit, daß dort allgemeine Entmuthigung herrsche, und daß Kossuth selbst an seiner Sache zu zweifeln beginne. — In Siebenbürgen wird der Krieg mit stetem Vortheil für die Unsrigen fortgesetzt, wobei jedoch die Mache der besiegten Partei sich den gräulichsten Ausbrüchen überließ. So fanden die k. k. Truppen romanische Dörtschaften völlig niedergebrannt und an einer einzigen Stelle 32 Romanen an Galgen aufgehängt.

(Wien, den 30. Dez.) Es sind so eben Berichte aus Pressburg von heute Morgens hier eingetroffen, welche die Nachricht melden, daß in der Festung Comorn die weiße Fahne aufgesteckt ist. Es wird dies von allen Seiten gemeldet.

(A. Ab. 3.) Aus Ungarn kommen spärliche und unsichere Nachrichten. Windischgrätz ist bis in die Nähe von Ofen und Pesth vorgerückt und glaubt, daß es hier zum Entscheidungskampfe kommen wird. Kossuth hat gedroht, es zu einem zweiten Saragossa zu machen und hat jedes Haus in eine Festung verwandelt. Die Nat. Garden aber haben erklärt, sie hätten nicht Lust, die Stadt bombardiren zu lassen. Es fragt sich also, wer der Stärkere ist. — Auch Hermannstadt ist in Belagerungszustand erklärt und ganz Siebenbürgen unter Standrecht.

(Wien, 27. Dez.) Fortwährend finden hier viele Auswanderungen nach Amerika Statt und das dazu eingerichtete Bureau hat vollauf zu thun; besonders wandern viele Handwerker aus.

Das Journal de St. Petersburg meldet:

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ist in der Nacht vom 18. zum 19. Dez. nach Olmütz abgereist. Se. Kais. Hoh. ist beauftragt, die Glückwünsche Se. Maj. des Kaisers dem Kaiser von Oesterreich, Franz Joseph I. zu seiner Thronbesteigung darzubringen. Se. Maj. der Kaiser hat mit dieser Sendung seinen erhabenen Sohn zu betrauen geruht, um dadurch zu bezeugen, welchen Werth Se. Maj. auf die Fortdauer der Beziehungen des Vertrauens und der Freundschaft legt, welche von seher beide Kaiserhöfe verbanden. Von Olmütz wird sich Se. Kais. Hoh., der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch nach Prag zu Se. Maj. dem Kaiser Ferdinand begeben, um demselben die Gefühle der Theilnahme und Zuneigung, welche Se. Maj. der Kaiser für seine erhabene Person zu haben nie aufhören wird, auszudrücken. (Der Großfürst ist bereits in Olmütz eingetroffen.)

Se. Maj. der Kaiser hat dem Statthalter im Kaukasus und Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Korps, General-Adjutanten Fürsten Woronzow, sein mit Diamanten gezieres Bildniß zum Tragen im Knopfloch; ferner dem General der Infanterie Schubert eine mit Brillanten gezielte Tabatiere mit seinem Portrait zustellen lassen. Der Kaiser hat den Erzherzog Wilhelm von Oesterreich zum Chef einer Batterie ernannt.

Der sonst eiserne Radetzky hat die Thronbesteigung Kaisers Franz Joseph mit Aufhebung des Belagerungszustandes von Mailand und mit Begnadigung von 12 zum Tode Verurtheilten gefeiert.

(Aus Schleswig-Holstein, 29. Dez.) Die Dänen scheinen mit ihren Drohungen Ernst zu machen. Wie eine Mittheilung aus Flensburg im „Rekur“ berichtet, so wäre das unter schleswig-holsteinischer Flagge fahrende Schiff „Concordia“, nach Westindien bestimmt, von den Dänen nach Sonderburg aufgebracht worden. Auch berichten dänische Briefe von wohlunterrichteten und zuverlässigen Personen, daß man in Danemark der Ansicht ist, daß die gegenwärtigen Zustände Deutschlands am geeignetsten seyen, nicht bloß durch Unterhandlungen Schleswig zu erobern, sondern mit dem Schwerte, und sey hierzu der 6. Januar bestimmt, an welchem die Dänen in Schleswig einzurücken beabsichtigen. Wenn wir auch aus verschiedenen Gründen Zweifel hegen an der Ausführung dieser Absicht, so deutet doch Alles darauf hin, daß die Dänen sie für möglich halten. Alle Berichte aus Kopenhagen stimmen darin überein, daß die Garnison bereits bis auf den kleinsten Theil die Hauptstadt verlassen hat und theils nach Alsen, theils nach Jütland verlegt worden ist. Die Wälle der Stadt und alle sonstigen Wachen werden von der Bürgerwehr besetzt, und auf den Werften sowohl wie im Arsenal herrscht eine unbeschreibliche Thätigkeit. Aus den Provinzen treffen täglich die Vermittelten ein, und neue Rekruten werden eingeebnet und exercirt, die sodann weiter nach Alsen und der deutschen Grenze zu Marschordre erhalten. Daß Danemark allein dieß nicht thun kann und würde, wenn nicht eine andere Macht ihm ihre

Unterstützung zugesichert hätte, liegt auf der Hand. Was daher vor Allem Noth thut, ist, daß Deutschland einzig an Haupt und Gliedern werde, und jene Frage, die leicht eine Spaltung Deutschlands in Nord und Süd hervorzurufen könnte, aufs schnellste und bestmöglichste gelöst werde. (F. J.)

Ein Triumvirat von angesehenen Männern hat in Rom die Zügel der Regierung in die Hand genommen und in Uebereinstimmung mit den Ministern Pius IX., wenn er nicht schleunigst zurückkehre, seiner weltlichen Macht verlustig erklärt. In der Kammer wird an der Grundlage eines Entwurfs für die Einigung ganz Italiens gearbeitet. Zunächst soll eine Versammlung von Vertretern aller italienischen Staaten nach Rom einberufen werden.

Der Papst kommt nun doch nach Toulon. Er wird daselbst, wie der „Toulonais“ berichtet, von einem Augenblick zum andern erwartet. Die letzte Botschaft des Generals Cavaignac soll ihn bewegen haben, sich nach Frankreich zu begeben. Er steigt in dem Präfectur-Gebäude ab. Die Personen, von denen, und die Honneurs, mit denen er empfangen werden soll, sind bereits bestimmt.

(Aeußerung des Papstes am Tage vor seiner Flucht.) „Ich bin,“ sagte der Papst, „ein halber Gefangener und theile so ziemlich das Loos eines Pius VI. und VII. Ich bin indessen, Gott sey Dank, gesund und bereit, den Becher des Leidens bis zur Gese auszuleeren. Die Gefangenschaft meiner Vorfahren hat der Kirche vielen Segen gebracht; ich hoffe dieß auch von dieser Verfolgung. Jetzt finde ich in Rom nur Bitterkeiten, und ich muß an auswärtig denken, um mich zu trösten. England und Amerika bereiten mir viel Trost. Auch die Versammlung der Bischöfe in Würzburg hat mich sehr getröstet. Das war ein schönes, in Deutschland nie gesehenes Schauspiel der Einheit. Ich hoffe, daß mir der Herr auch in Rom wieder Trost bereiten werde. Der Herr will seine Kirche prüfen an dem Haupte und an ihren Gliedern. Es ist viel Unkraut in dem Weinberge der Kirche, welches ausgeroutet werden soll. Möge Gottes Wille geschehen! Sagen Sie allen Bischöfen und Gläubigen, wo Sie hinkommen, in welcher Lage ich bin, damit sie für mich beten, und überbringen Sie Allen meinen Gruß und Segen.“ (D. Bl.)

Man versichert, die Unterhandlungen in Betreff der italienischen Frage, die in Brüssel eröffnet werden sollten, seyen abermals weiter hinausgeschoben. Die Ereignisse in Rom haben, wie es scheint, neue Schwierigkeiten hervorgerufen. Rußland und Preußen sollen verlangt haben, an der Brüsseler Conferenz Theil zu nehmen.

Paris. So wie die Dinge jetzt stehen, kann es nicht mehr lange fortgehen; — ein Staatsstreich oder eine Revolution wird den Ausschlag geben, vielleicht die zweite aus dem ersten hervorgehen. Börse und Nationalversammlung sind aufgeregter und ängstlicher gespannt.

(Straßburg, den 29. Dez.) Jede Nacht, sogar bei dieser Kälte, exerciren unsere Kanoniere im Feuer. Schauerlich tönt in der Nacht der Donner der Kanonen. Die deutschen Flüchtlinge, welche sich in den benachbarten Departementen aufhalten, sollen fortwährend mit großer Noth zu kämpfen haben. Es fehlt ihnen von allen Seiten an Unterstützung, daher sich wohl die meisten darnach sehnen, den vaterländischen Boden wieder betreten zu können. Mehrere derselben würden sehr gern nach Amerika ziehen, wenn sie die Mittel dazu hätten. Unsere Besatzung wird, wie es heißt, demnächst einige Verstärkung erhalten.

Ein beneidenswerthes Bild der Ruhe und doch des lebendigsten geistigen und politischen Lebens mitten unter den Stürmen Europas bietet das kleine Belgien unter seiner constitutionellen Verfassung und aufrichtig freisinnigem Könige. Das Ländchen zwischen zwei Revolutionen, eine Republik und eine Monarchie eingeklemmt, ist die beste Vertheidigung einer aufrichtigen constitutionellen Regierung.

(London, 29. Dez.) Die „Times“ zeigen an, daß sie für den Druck ihres Blattes neue Maschinen aufgestellt haben, die mit einer bis jetzt beispiellosen Schnelle functioniren. Die neue achtzylindrige Maschine, deren sich die „Times“ jetzt bedienen, liefert 12,000 Exemplare in der Stunde.

Im westlichen Irland hat die Noth eine furchtbare Höhe erreicht. Von Tag zu Tag steigt die Sterblichkeit in Folge der Kälte, des Glends und des Hungers. Die Districte Mayo und Galway leiden am meisten.

Nordamerika. Nach den Nachrichten vom 13. Dez. sind die Sitzungen des Kongresses ohne großen Belang. Alles beschäftigt sich mit dem aufgefundenen El-Dorado, den Goldminen Californiens. Große Quantitäten sind jetzt in die Münze in Washington gebracht worden; das Gold ist sehr rein. Alle Berichte stimmen überein, daß die Vorräthe noch viel größer sind, als man Anfangs vermuthete. Eine wahre Völkerwanderung nach Kalifornien hat begonnen. Wird dieser Fund nicht eine totale Aenderung in die Geldverhältnisse bringen?

In Weinheim in Baden machte noch beim Schlussverhör ein bei den Septemberunruhen theiliger Bürger das Geständniß, daß er seine Pferde zum Herumfahren der Guillotine versprochen habe und 5 Häuser, vor denen sie halten sollte, schon bezahnet gewesen seyen. Solche und ähnliche Geständnisse haben die Untersuchung, deren Beendigung Schuldige und Unschuldige herbeiwünschen, wieder verlängert.

Am Morgen des 28. Dez. wurde das noch in Belagerungsstand befindliche Erfurt durch einen Kanonenschuß in nicht geringen Schrecken versetzt; ein Kanonier, der wegen eines Vergehens degradirt worden war, feuerte auf dem, eine Viertelstunde von der Stadt gelegenen Fort Petersberg eine 12pfündige Kanonenkugel auf seine eigene Person ab. Die Kugel slog in die Stadt, ist einen Theil des Pack-

botes mit sich fort und beschädigte noch vier andere Häuser; ein Arm des Unglücklichen wurde auf dem Bühelmsplatz, Kopf und Füße im Stadtgraben aufgefunden. Der mittlere Theil des Körpers ist in der Luft zerstoßen. (Berl. Z.)

(Von der Anstalt, 16. Dez.) Gestern ist in dem Städtchen Wibra eine furchtbare Greuelthat verübt worden. Dunsing, ein junger Lehrer von 21 Jahren und Vikar des Landtagsdeputirten, Rektor Herold daselbst, hatte nämlich vor kurzem aus dem Ladentische eines dortigen Kaufmannes wiederholt Geld entwendet. Letzterer ertappt den Dieb endlich dabei, läßt sich aber bewegen, über den Vorfall schweigen zu wollen, unter der Bedingung, daß ihm der 2c. Dunsing einen Schuldschein über 50 Thlr. ausstellt. Gestern versucht der Dieb abermals den Ladentisch zu öffnen, und da er sich hier wieder von dem Kaufmann überrascht sieht, so fällt er über diesen mit einer Art Beil, einem sogenannten Bandmesser her, bringt ihm mehrere Wunden in der Nähe des Herzens bei und zerschmettert ihm endlich den Hirnschädel. Dem herbeieilenden Sohn des Kaufmanns, einem Knaben von 11 Jahren, haut er hierauf beide Hände ab, verwundet dann die Ehefrau des Kaufmannes lebensgefährlich, dergleichen dessen Tochter, und kann endlich nur mit Mühe durch die herbeigeilten Nachbarn gefesselt werden. Hierbei hat ein Messer so bedeutende Wesserschnitte erhalten, daß man an dem Aufkommen desselben zweifelt. Der Raubmörder ist heute nach Zeitz transportirt worden. (Nachr. Z.)

Aus England wollen fast sämtliche Töpfergesellen auswandern. Sie haben seit langer Zeit fast immer Streitigkeiten wegen des Lohnes mit ihren Arbeitgebern gehabt und nun ist eine Maschine erfunden worden, welche die menschliche Hand bei den Töpferarbeiten fast gänzlich überflüssig macht. Da haben denn die Gesellen zusammengeschossen, eine Summe von 5000 Pf. Sterl. zusammengebracht, eine bedeutende Landstrecke in Wisconsin gekauft und werden nun sämmtlich dorthin gehen.

Ginbetische.

(Stuttgart, 2. Jan.) Eine wahrhaft originelle Idee, wie sie ihres Gleichen hier noch nicht gefunden, wird heute Abend von einem in der Alleenstraße wohnenden reichen englischen Lord zur Ausführung gebracht werden. Dieser gibt nämlich in seiner zu diesem Zweck festlich geschmückten geräumigen Wohnung einen großen Ball. Zu demselben sind unter den feierlichsten Formen 53 hiesige Bediente mit ihren Mädchen eingeladen und außer diesen Niemand. Das Orchester wird durch die vollständige Trompetermusik des hiesigen Reiterregiments besetzt.

(Stuttgart, 30. Dez.) Das alte Jahr geht glücklich zu Ende. Unsere Polizei hat heute 2 Hauptdiebe gefaßt und unter 1000 und Rahmen

gesetzt: 1) den Gauner, welcher, wie berichtet, einem hiesigen Schlossermeister seinen ganzen Sperrzeug entwendete. Es ist ein fremder Mäurergefelle, welcher gestern Abend am Hause des Verübten gesehen worden war. Man fand bei ihm einen Theil der entwendeten Schlüssel und entdeckte in seiner Wohnung eine Anzahl von Gegenständen, welche schließen lassen, daß er noch verschiedene andere Einbrüche in der letzten Zeit verübt habe; namentlich kann man bereits mit Bestimmtheit annehmen, daß er den frechen Einbruch im Hause des Kaufmanns Jennisch in der Königsstraße begangen habe. Wie gefährlich dieser Kerl war, ergibt sich aus dem Umstande, daß man eine geladene Doppelpistole bei ihm fand.

2) Den pietätslosen Menschen, welcher sich erschreckte am glöckenhellen Tag in den Tempel Merkurii einzudringen und die Silberlinge der schwäbischen Gläubigen abzuführen. Es ist ein hiesiger Schreinergefelle, welcher früher Laufbubendienste in der Eibenschen Druckerei versah. Der größte Theil des Geldes wurde wohlverwahrt unter einem Gefäße in seiner Wohnung gefunden. Seine Schwester, eine hier verheiratete Frau, die ihn beherbergte, war unvorsichtig mit dem geraubten Gute umgegangen, und hatte sich im Einkauf von Luxuswärem aller Art auffallend vergessen.

— Stuttgart. In einem hiesigen Privat-hause pflanzte sich auf eine eigene Weise ein beharrlich durchgeführtes Diebstahlsystem längere Zeit fort. Ein Dienstmädchen drückte den Sekretärschlüssel ab, ließ sich in ihrer Heimath einen Schlüssel darnach fertigen und befaß mit Hilfe dieses Schlüssels ihre Herrschaft fast täglich. Der Mann, der seinen Schlüssel gut verwahrt wußte, hegte Verdacht gegen seine eigene Frau und gab dies viele Veranlassung zu ehelichem Zwist. Es schien dieser Verdacht um so begründeter, als auch bei drei nach einander gefolgten Dienstmädchen die Entwendungen an Geld fort dauerten, bis endlich das vierte Dienstmädchen auf der That ertappt wurde und gestand, daß sie von ihrer Vorgängerin den Schlüssel erhalten hätte. Wenn solche raffinierte Dinge geschehen, wer kann sich da noch über etwas wundern? (N. Z.)

— Heilbronn, den 31. Dez.) Ein interessanter Todesfall hat sich gestern hier ereignet, indem ein Mann von etlich und siebenzig Jahren, der früher viel geistige Getränke zu sich nahm, in den letzten Monaten bedeutend erkrankt, sich deren natürlich enthalten mußte, des Morgens auf seinem Bette sitzend, verbrannt gefunden wurde. Alle Anzeichen lassen vermuthen, daß die Verbrennung durch Entzündung des Hauches oder verglichen geschah; das Hemd war vornen herunter verbrannt, hinten nicht, ebenso war das Bett nur wenig verfohlen. Vor dem Leichnam lag ein Häufchen Asche und die Ohren sollen, wie das Haar dabei, bis auf die Knochen, verbrannt gewesen seyn. (S. W.)

— In Michelbach bei Hall bekam ein Waldschuß Namens Hoffmann im Wirthshaus Handel mit einem jungen Schäfer. Beim Nachhausegehen

in der Nacht schloß er nach demselben und befaß auch seinem 12jährigen Knaben, auf ihn zu schießen; letzterer traf den Schäfer, der nach 2 Stunden ver-schied. So ist der arme Knabe mit 12 Jahren ein Mörder und zwar auf Befehl des eigenen Vaters.

Vollmonds - Gesellschaft
 nächsten Sonntag den 7. Januar auf dem Frühlingshof.



Bachnang. Naturalienpreise vom 3. Jan. 1849.

Fruchtgattungen:	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen	11 36	11 30	11 20
" Dinkel	5 6	4 58	4 42
" Roggen	8	7 28	
" Weizen			
" Gemischtes			
" Gerste			
" Einkorn			
" Haber	3 40	3 34	3 24
1 Simr. Welschkorn		55	
" Ackerbohnen		52	
" Wicken			
" Erbsen			
" Linsen			
" Erbsen			
8 Pfund gutes Kernenbrod		18 fr.	
Gewicht eines Kreuzerweds	8 Loth	—	Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes		8 fr.	
" " " " " " " "		7	

Hall. Naturalienpreise vom 30. Dezember 1848.

Fruchtgattungen:	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen	12	10 59	10 8
" Roggen	7 28	6 52	6 24
" Gemischt	4 44	7 12	6 40
" Weizen			
" Gerste			
" Haber			
" Erbsen			
" Linsen			
" Ackerbohnen			

Heilbronn. Fruchtpreise vom 30. Dezbr. 1848.

Fruchtgattungen:	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel Kernen	10 30	10 15	9 45
" Dinkel	4 57	4 36	3 40
" Gem. Frucht			
" Weizen			
" Korn	5 36	5 13	4 54
" Gerste	5 45	5 3	4 48
" Haber	3 40	3 31	3 16

Erkennt jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Walblingen, Weispheim etc.

Der Murrthal - Bote,

gleich
 Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 3. Dienstag den 9. Januar 1849.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die gemeinschaftlichen Ämter.] Die Verpflichtung der Hebammen und Todengräber darf künftig von den beiden Vorständen des Stiftungsraths der betreffenden Gemeinden gegeben, was hiermit zur Nachachtung eröffnet wird.
 Den 7. Januar 1849.
 Königl. Oberamt.
 Daniel.

Bachnang. Diejenigen Schultheißenämter, welche noch mit den Vollzugsberichten über Erledigung der Oberfeuerschau und der Straßendefecte p. 1848 im Rückstand sind, werden erinnert, die Nachweise binnen 10 Tagen unfehlbar vorzulegen.
 Den 4. Januar 1849.
 Königl. Oberamt.
 Daniel.

Bachnang. Der in der Stadt Bachnang errichteten Schützengesellschaft ist auf den Grund ihrer Statuten durch Decret der Kreisregierung vom 30. Dezember die juristische Persönlichkeit verliehen worden, was öffentlich bekannt gemacht wird.
 Den 4. Januar 1849.
 Königl. Oberamt.
 Daniel.

Bachnang. (Diebstahl-Anzeige.)

In der Nacht vom 28/29. Dezember vorigen Jahres wurden dem Gottlieb Weller in Siebersbach aus seinem Schweinstall ein Läufer Schwein von schwarzer Farbe mit einer kleinen weißen Platte an der Seite, nachdem dasselbe wahrscheinlich im Stall todt gestochen worden, entwendet. Dieser Diebstahl wird zu den bekannten Zwecken veröffentlicht.
 Den 5. Januar 1849.

aus irgend einem Grunde eine Forderung zu machen haben, auf, solche binnen 21 Tage dem Waisengerichte zu Seckelberg unter Vorlegung der Beweismittel hiefür, anzuzeigen, widrigenfalls diejenigen, welche diese Anzeige unterlassen, die daraus entstehenden Nachteile lediglich sich selbst zuzumessen haben.
 Den 6. Januar 1849.

R. Amtsnotarlat Unterweissach.
 Fischer.

Oberamtsgericht.
 Ficht.

Seckelberg. Gläubiger - Aufruf.

Um die Verlässlichkeit des den 11. Dezember vorigen Jahres verstorbenen Friedrich Müller, Zimmermanns dahier, mit Sicherheit vertheilen zu können, fordert man hiemit Alle, welche an denselben

Verbrüden. Liegenschafts - Verkauf.

Die in der Nummer 100 des Murrthalboten vom vorigen Jahre beschriebene Liegenschaft der Ehefrau des Christoph Donner hier kommt am Montag den 22. v. M. Mittags 2 Uhr.